

Karr & Wehner

Operation Odysseus

Gonzo fand das Gleisdreieck auch ohne Hassenkamps Wegbeschreibung, weil er schon an der Stadtgrenze Essen den weißgrünen Hubschrauber über dem Bahndamm stehen sah, der die Schrebergärten durchschnitt. Auf der anderen Seite, hinter den drei Tunneln, schwang sich eine Hochspannungsleitung über die Wiesen.

Gonzo schlängelte sich mit dem Kombi durch die einspurige Unterführung. An verdschungelten Abhängen vorbei ging es weiter zur einer Stahlbetonröhre, über die die Trasse lief, auf der im Krieg die Kruppschen Kanonen an die Westfront gerollt waren. Hinter einer Kurve staute sich der Verkehr an der Polizeisperre. Gonzo hielt dem Kellenträger Hassenkamps Nachricht vor die Nase, die vor zwei Stunden aus seinem Fax gekrochen war. »Ich bin bestellt.«

Trotzdem untersuchten sie zuerst einmal seinen Kombi und notierten sich vorsichtshalber die Beschriftung auf den Seitenfenstern: *Gonschorek Video-Prouktion - TV und Werbung*

Dann tippten sie Gonzos Personalien in ihr tragbares Terminal. Während sie auf das Ergebnis aus dem Zentralcomputer warteten, fingerten sie an seiner Videokamera herum.

Gonzo stand neben dem Weg und beobachtete das Treiben an dem grünweißen Kastenwagen mit der Einsatzleitung. Auf dem Parkplatz daneben lungerten ein halbes Dutzend Männer in Kampfanzügen herum. Waffen wurden kontrolliert, Panzerwesten angezogen und Springerstiefel geschnürt. Gespannte Hektik lag über der Szene. »Geht's auch mal voran?« erkundigte sich Gonzo bei dem Posten. »Ich will endlich mitspielen.«

»Fahr zu!« Der Uniformierte schlug die Heckklappe zu und winkte Gonzo durch.

Hauptkommissar Hassenkamp hatte den Leitstand für seinen Vi-

deodokumentationstrupp in dem schmutzigen Bulli installiert, mit dem er und seine Leute sich sonst am Rand von Fußballspielen und Demonstrationszügen herumtrieben. Seine Kommissare machten gerade ihre Kameras fertig, als Gonzo mit der Suzie auf der Schulter in der Wagentür erschien. »Bitte lächeln!«

»Das wurde aber auch Zeit.« Hassenkamp schwang sich aus dem Wagen. Er zeigte zum Bahndamm. »Du gehst da oben hin und nimmst mit, was passiert, klar?«

»Langsam«, meinte Gonzo. »Was geht hier eigentlich ab?« Hassenkamp schüttelte den Kopf. »Das interessiert dich jetzt alles nicht. Du bist sowieso nur dabei, weil sich mein dritter Kameramann gestern beim Hanteltraining einen Bruch gehoben hat. Da oben kommt gleich der Schnellzug Köln-Düsseldorf-Essen durch. Wir nehmen an, daß hier am Gleisdreieck der hintere Wagen abgekoppelt werden wird. Von dem Moment an brauchen wir alles, was mit dem Wagen passiert. Türen, die aufgehen, Personen, die rauskommen, einfach alles.«

»Ich gehe mal davon aus, daß ihr wißt, was ihr tut«, sagte Gonzo und kletterte den Bahndamm hinauf. Immerhin hatte Hassenkamp ihm in dem Fax einen doppelten Tagessatz für den Job versprochen, und solange er ihn bezahlte, durfte er ihn auch rumkommandieren.

* * *

Der Zug kündigte sich durch ein leises Sirren in den Gleisen an. Gonzo nahm die Suzie auf die Schulter und fokussierte den Schienenstrang im Okular. Der Hubschrauber stand hundert Meter östlich über einem Getreidefeld. Am Fuß des Bahndammes huschten Uniformen und Kampfanzüge hinter Büsche. Es wurde still.

Der Zug mußte in der langen Kurve vor dem Dreieck die Geschwindigkeit verringern, er kroch um die Biegung und rauschte dann dröhnend an Gonzo vorbei. Er hatte die Kamera auf der Schulter und konzentrierte sich auf den letzten Wagen. Zunächst hörte er einen leisen Knall, dann vergrößerte sich der Abstand zwischen dem Zug und dem letzten Wagen.

Gonzo schwenkte über die leeren Fenster. Kein Mensch zu sehen.

Er behielt die hintere Tür im Bild, während der Wagen für einen Moment stillstand und schließlich auf der Steigung zurückzurollen begann. Unten am Bahndamm brüllte jemand einen Befehl. Der Waggon gewann an Geschwindigkeit. Gonzo lehnte an dem Oberleitungsmast, drehte den Zoom auf und hoffte, daß seine Akkus nicht schlappmachten, ehe der Wagen aus seinem Blickfeld verschwunden war. Funken stoben vom hinteren Radgestell und der Wagen wurde langsamer, obwohl er auf dem abschüssigen Gleisstück an Geschwindigkeit hätte gewinnen müssen. Gonzo lief der Schweiß über die Braue ins Auge. Er blinzelte den Tropfen weg. War da etwas gewesen? Am rechten Bildrand huschte etwas orangefarbenes über das Gleis und tauchte hinter dem Bahndamm ab. Gonzo behielt starr den Eisenbahnwaggon im Okular. Immerhin hatte er seine Befehle.

* * *

Der Einsatzleiter war ein hagerer Kriminaldirektor mit Stahlblick und Stirnglatze. »Sauhaufen«, bellte er die Truppe im Leitstand an. Gonzo stand neben der Tür des Kastenwagens und war froh, daß er Zivilist war. Hassenkamp hockte mit den anderen Hauptkommissaren am Lagetisch und ließ das Donnerwetter mit eingezogenen Schultern über sich ergehen. »Eine absolute Chaostruppe.«

Der Kriminaldirektor hatte die Aktion abgebrochen, als der leere Eisenbahnwagen schließlich in der Kurve vom SEK gestoppt und mit viel Bäng-Bäng, Blendgranaten und Nebelkerzen gestürmt worden war.

»Die Zielperson hat offensichtlich den Waggon hier verlassen.« Der Leiter SEK malte ein dickes Kreuz auf seine Lagekarte und nickte Hassenkamp zu. »Die Kollegen haben das ja dankenswerterweise alles dokumentiert!«

Hassenkamp schob seufzend Gonzos Videoband in den Recorder neben der Tür. Im Schnelldurchgang flimmerte die Bilder über den kleinen Monitor auf dem Lagetisch.

»Hier.« Hassenkamp stoppte das Band. »An der hinteren Tür.«

»Sag ich doch!« Der SEK-Chef tippte auf sein Kreuz auf dem

Messtischblatt. »Dazu hat er die Geschwindigkeit des ablaufenden Waggons mit der Handbremse verringert. Das hatten wir irgendwie... operativ nicht berücksichtigt.«

»Vergessen habt ihr es!« Die Glatze des Kriminaldirektors rötete sich. »Deshalb hat er die Fliege gemacht und die Essener Polizei ist die Lachnummer!«

Das Funkgerät hinten im Leitstand quäkte. Gonzo hörte etwas von einer Zielperson und einem Kontakt, der wieder hergestellt war. Der Kriminaldirektor schnappte sich seine Kopfhörer presste sie ans Ohr. Zugleich verstärkte sich das Flattern des Hubschraubers. Die Maschine kam in einem weiten Bogen näher und senkte sich hinter den Bäumen des schmalen Waldstreifens herunter. Im Leitstand machte sich Hektik breit.

»Ab!« Der Kriminaldirektor gab Hassenkamp einen kurzen Wink. »Mit dem Hubschrauber!« Hassenkamp sprang aus dem Wagen. »Mitkommen!« knurrte er Gonzo zu. Mit der Suzie in der Hand hetzte er hinter dem Hauptkommissar durchs Unterholz. Unter den schwingenden Rotorblättern zog er den Kopf ein und warf sich hinter Hassenkamp ins Cockpit. Ehe er richtig begriff, auf was er sich eingelassen hatte, zog der Pilot den Hubschrauber auch schon in einer steilen Kurve in die Höhe. Hassenkamp stülpte sich einen Kopfhörer über und reichte Gonzo einen nach hinten.

»Hast du noch Saft in den Akkus?« hörte Gonzo den Hauptkommissar verzerrt. Er kontrollierte die Anzeige und zeigte Hassenkamp den erhobenen Daumen.

Der Pilot drückte die Maschine bis auf zehn Meter herunter, so daß der Winddruck des Rotors die Büsche der Kleingartenanlage unter ihnen zu Boden presste und einer Kaffeegesellschaft das Geschirr vom Tisch räumte.

»Dreh mit!« befahl Hassenkamp. Gonzo hatte keine Ahnung, was Hassenkamp meinte. Er nahm die Suzie hoch und versuchte, durch die Sonnenreflexe auf der Plexiglaskuppel ein einigermaßen klares Bild zu kriegen. Hinter der Schrebergartenanlage tauchte ein eingezäuntes Areal mit einem Parcours aus Kletterwänden, Sprungschikanen, Dornenhecken und Wassergräben auf. Und

mitten auf dem Gelände sah Gonzo dann den Mann in dem orangefarbenen Overall auf dem Boden liegen, alle viere von sich gestreckt und absolut reglos. Was Gonzo angesichts des Rudels Schäferhunde, die ihn mit gefletschten Zähnen umringten, vollkommen verstehen konnte. Ein paar Meter weiter standen die Hundebesitzer stolz neben einem Schild, auf dem es hieß, daß hier der SCHÄFERHUNDVEREIN FROHNHAUSEN VON 1968 trainierte, und winkten stolz mit zerzausten Haaren zu dem Hubschrauber hoch.

* * *

Gonzo brauchte ein paar Minuten, bis er sich wieder an den festen Boden unter den Füßen gewöhnt hatte. Hinter ihm stieg der Hubschrauber wieder auf und wirbelte trockene Blätter und Staub in die Höhe. Ein Geländewagen mit vier SEK-Männern brettete über die Wiese in Richtung des Schäferhundclubs.

»Das war`s!« Hassenkamp grinste zufrieden. Er tippte auf Gonzos Suzie. »Das Band.«

Beim Leitstand stand der Kriminaldirektor mit den Hauptkommissaren der Einsatzgruppen zusammen und gab eine Runde Sekt in Plastikbechern aus. »Mehr Glück als Verstand!« knurrte er. Hassenkamp schlug den Weg zu seinem Bulli ein.

»Sagt mir einer vielleicht mal, was das hier für eine Nummer war?« fragte Gonzo.

»Erst das Band.«

Gonzo machte den Kassettenschacht der Suzie auf und gab Hassenkamp das tape. Der reichte es an einen seiner Kommissare weiter. »Archivieren für den Lehrfilm.« Zu Gonzo meinte er: »Und du kannst du nach Hause gehen und deinen Schönheitsschlaf nachholen.«

»Aber erst ruf ich ein paar Fernsehredaktionen an und sag denen, was ihr hier für eine action abgezogen habt«, meinte Gonzo. »Ich laß mich doch nicht verarschen.«

Hassenkamp seufzte. »Ich hab von Anfang an gewußt daß es ein Fehler war, dich zu engagieren!«

»No risk, no fun!« Gonzo starrte Hassenkamp an. »Was war das also eben? Sah aus wie Räuber und Gendarm.«

Der Hauptkommissar schüttelte seine letzte Zigarette aus der Packung und steckte sie sich an. »Wie gesagt, eine Übung«, erklärte er. »Alles im Zusammenarbeit mit dem LKA Berlin. Die haben uns eine ganze Crew zum Spielen rübergeschickt. Ausgangslage: Räuberische Erpressung durch eine gutorganisierte kriminelle Gruppe. Drohung mit Bombenattentaten auf Kaufhäuser. Zwei Anschläge mit Sachschaden bereits ausgeführt. Forderung: Freilassung eines Gesinnungsgenossen aus der Untersuchungshaft. Die Gruppe legt Übergabemodalitäten für die Zielperson in ausführlichen Anweisungen fest. Übungsaufgabe: Weiträumige Absicherung der Übergabe, Beobachtung der Zielperson und Entwicklung von Strategien zur Festsetzung von Zielperson und eventuell auftauchenden Mittätern.« Hassenkamp drückte die gerade angerauchte Zigarette am Schuhabsatz aus. »Wir sollen hinterher ein Lehrvideo drausmachen. Zufrieden?«

»Die Berliner geben euch die Nüsse zum Knacken?«

Hassenkamp grinste schief. »Die sind die Bösen und wir sind die Bullen. So einfach.«

»Die haben sich also die Sache mit dem Zug ausgedacht?«

Hassenkamp nickte. »Die Anweisungen sind vor sieben Stunden gekommen. Die Zielperson mußte in Duisburg in den letzten Waggon gebracht werden. Der Wagen war vom übrigen Zug abzuschließen, außerdem mußte eine Vorrichtung, die mit den Anweisungen geliefert wurde, an der Kupplung angebracht werden. Eine Sprengsatz, wie wir jetzt wissen, um den Wagen vom Zug abzulösen.«

»Kommt mir irgendwie bekannt vor«, meinte Gonzo.

Hassenkamp ging nicht darauf ein. »Außerdem mußten wir der Zielperson ein Funkgerät mitgeben. Darüber muß sie dann die Anweisungen bekommen haben, was sie machen soll, wenn der Wagen abgesprengt ist.«

»Der Typ in dem Overall?«

Hassenkamp nickte. »Ja. Ein Berliner Kollege, den sie uns zum Üben als Zielperson geliehen haben. Alles hübsch ausgeknobelt, das muß man denen schon lassen. Pech, daß er dann den Hundefreaks über den Platz gelaufen ist. Die verstehen da keinen Spaß.«

Von hinten rollte ein grünweißer Kleintransporter mit Berliner Polizeikennzeichen auf das Gelände. Die Türen sprangen aus und vier Zivilbeamte kletterten aus dem Wagen. Der Kriminaldirektor prostete ihnen mit seinem Pappbecher grinsend zu. Keiner der Berliner reagierte. Stattdessen holten sie einen fünften Mann in einem dunklen Kapuzenshirt aus dem Wagen, bauten sich um ihn herum auf und redete auf ihn auf. Der Mann zuckte nur mit den Schultern.

»Die führen sich auf wie die Kings«, murkte Hassenkamp. »Reden nur mit dir, wenn sie dich zum Kaffeeholen schicken. Absolute Kotzbrocken.«

Gonzo schielte zu der Clique hinüber. Ein schlanker Fünfziger im Kaschmirjackett überm Rollkragenpullover schien der Chef zu sein. Er hatte Silberschläfen, einen Schnauzbart und traurige Augen. Gonzos Nacken kribbelte plötzlich »Sag mal, ist das nicht...« Hassenkamp folgte Gonzos Blick. »Ist er. Der Entenjäger von Berlin. Leiter Soko Dagobert. Seit er diesen Bastler geschnappt hat, ist er die Treppe raufgefallen. Führt jetzt diese Sonderausbildungsgruppe auf Länderebene und hat sich diese ganze actiongame hier ausgedacht.«

Das Funkgerät in Hassenkamps Brusttasche knatterte. »Daisy für Donald, bitte kommen. »

Gonzo grinste. »Hört sich eher nach Kindergeburtstag an.«

»Hau ab!« knurrte Hassenkamp und stapfte über den Platz zum Leitstand. Inzwischen war der Geländewagen mit den SEK-Leuten zurück. Sie hatten den Mann in dem orangefarbenen Overall bei sich und lieferten ihn im Leitstand ab.

Gonzo drückte sich an der offenen Tür des Videowagens herum. Hassenkamps Kommissare räumten ihre Sachen zusammen und archivierten die Bänder. »Nicht mit ü blaffte der ältere den jüngeren an, der die Aufkleber für die Kassettenhüllen fertigmachte. »Odysseus, mit Ypsilon, wie... wie...«

»Übergabe«, schlug Gonzo vor. »Oder überflüssig.« Dann machte er, daß er davonkam.

* * *

Gonzo hörte das Telefon schon durch das offene Fenster seines

Loftes, als er den Kombi in den Hinterhof des Altenessener Altbauers steuerte. Er schnappte sich seine Ausrüstung und schleppte sie hinaus in die erste Etage. Als er die Tür aufschloß, verstummte der Apparat.

Im Loft roch es nach kalter Pizza. Früher war hier einmal eine Druckerei gewesen, und Gonzo hatte sich damals bei seinem Einzug nur die Mühe gemacht, die Löcher im Boden zu verschmieren, in denen die Maschinen verankert gewesen waren. Links, wo er neben dem alten Safe seine gesamte Videotechnik mit Schnittplatz, Monitoren und Recordern aufgebaut hatte, herrschte penible Ordnung. Auf der anderen Seite des Raumes, neben dem Fenster, wucherte um die Küchenzeile und das alte Feldbett sein chaotischer Privatbereich vor sich hin.

Gonzo holte sich ein Bier aus dem Kühlschrank und genoß den ersten Zug aus der Flasche. Das Telefon klingelte wieder. Gonzo angelte nach dem Handapparat auf dem Schreibtisch in der Mitte des Raumes, den er sich aus der Panzerglastür einer Bank gebaut hatte. »Gonschorek Videoproduktion!«

Es war Marei von dem privaten Sender in Köln, aus der Redaktion für Sex und Gewalt. »Zwei Tage Moskau«, bot sie an. »Reportage über operative Penisverlängerung. Irgendein abgedrehter Mediziner hat sich da was ausgetüftelt. Wir brauchen einen fähigen Kameramann.«

»Und wer ist der Reporter?«

»Reporterin. Ist doch ein Frauenthema.«

»Also wer?«

»Ich. Wir beide sind schließlich ein Superteam.« Sie kicherte.

»Du weißt schon, was ich meine.«

»Njet!« Gonzo unterbrach die Verbindung. Marei war damals als Fernsehvolontärin ins WDR-Landesstudio Dortmund gekommen, als Gonzo dort noch als festangestellter Kamerasklave Vereinsfeste und Lokalpolitiker ins Bild gesetzt hatte. Inzwischen hatte sie es zur gutbezahlten Skandaljournalistin mit einem Faible für schrille Themen gebracht und kreuzte mit schöner Regelmäßigkeit Gonzos Lebensweg immer dann, wenn er gerade glaubte, sie endgültig vergessen zu haben. Es klingelte gleich wieder.

»Sag mal, magst du mich nicht mehr?« gurrte Marei.

»Ich hab hier zu tun.«

»Lüg doch nicht.«

Gonzo kratzte sich am Kopf. »Ihr habt doch damals auch diese Dagobert-Geschichte gemacht, ja?«

»Sondersendung, fünfeinhalb Millionen, absolute Spitzenquote. Hast du was über ihn? Infos, Bilder, Gerüchte? Ich zahl fast jeden Preis.«

»Der Chef der Sonderkommission, weißt du, was aus dem geworden ist?«

»Kommst du an den ran?«

»Wieso?«

»Wir wühlen da schon seit zwei Monaten, Homestory oder so, weil da unheimlich viele Frauen bei uns angerufen haben, als sie ihn auf seiner Pressekonferenz nach der Verhaftung gesehen haben. Aber die Berliner Bullen mauern wie der Teufel. `Sonderaufgaben` und `unabkömmlich` und `Presse derzeit nicht erwünscht`. Kannst du was arrangieren? Ich zahl dir tausend, wenn du eine Story mit ihm klarmachen kannst.«

»Ich kenn ihn ja nicht mal.«

»Lüg nicht, warum fragst du sonst nach ihm? Also wenn du ihn siehst, sag ihm, sag ihm, daß wir der quotenstärkste...«

Gonzo unterbrach die Verbindung, stellte den Funkscanner neben seiner Videoeinheit an, drehte die Lautstärke auf und schob sich eine Tiefkühlpizza in den Backofen.

* * *

Im Polizeifunk lief den ganzen Nachmittag lang nichts Besonderes. Gonzo kramte alle Quittungen aus dem letzten Monat zusammen und sortierte sie für die Umsatzsteueranmeldung. Als gegen sechs drei Krankenwagen zum Bredeneyer Kreuz gerufen wurden, überlegte er kurz, ob er hinfahren und ein paar Bilder machen sollte. In den Redaktionen der Regionalmagazine nahmen sie Unfälle immer gern als Füller vor der Wetterkarte. Aber dann hörte er auf der Frequenz der Rettungsdienste, daß es nur um Schnittwunden und Prellungen ging. Gegen sieben gab es dann die ersten Kneipenschlägereien, dazwischen mal einen Ehestreit

und den üblichen Krach wegen der Grillfeten im Nachbargarten. Dazwischen bestellten die Schutzbereiche sich das Abendessen bei den Streifenwagenbesatzungen. Auf dem Tischrechner addierte Gonzo seine Einnahmen, zog die Ausgaben ab und starrte mißmutig auf die mickrigen drei Ziffern unter dem Strich. Wenn er Marei mit dem Entenjäger zusammenbrachte, hatte er wenigstens die Miete für den nächsten Monat in der Kasse. Vielleicht wußte Hassenkamp, wie man an den Mann herankam.

Er angelte nach dem Telefon drückte die Durchwahl des Hauptkommissars im Präsidium. Niemand meldete sich. Er versuchte es in der Videobearbeitung und kriegte einen von den Kommissaren an den Apparat.

»Hassenkamp ist unterwegs.«

»Schon wieder?« fragte Gonzo. »Wegen Odysseus?«

Stille. Gonzos Nase kribbelte. »Ich muß ihn was fragen Wegen der Berliner.«

»Moment bitte.« Die Leitung wurde stummgeschaltet. Dann hatte Gonzo auf einmal den dunklen Baß von jemandem mit Vornamen Abteilung und dem Nachnamen Drei im Ohr. »Was ist mit Odysseus?«

»Ich such Daisy!« Gonzo umklammerte den Hörer.

»Moment!« Er wurde wieder weggedrückt. Nach zehn Sekunden meldete sich der Baß wieder. »Zeche Zollverein, Hinterausgang Schacht 12. Die Aktion läuft schon. Wie lautet Ihre Identifikation?«

»Hallo?« fragte Gonzo. »Ich kann Sie kaum hören.« Er unterbrach die Verbindung, schnappte sich die Suzie und raste die Treppe hinunter.

* * *

Gonzo schaffte die Strecke bis zur Gelsenkirchener Straße in Katernberg trotz des Abendverkehrs in weniger als zehn Minuten. Der Förderturm der ehemaligen Zeche überragte alle Häuser. Kohle wurde hier schon seit Jahren nicht mehr gefördert. Auf den Plakaten am Eingang hieß es, daß man aus dem Pütt jetzt mit Unterstützung der Internationalen Bauausstellung ein Design-Zentrum mit Galerie und Bürgerbegegnungsstätte machte. Davor

parkten ein halbes Dutzend Streifenwagen, Zivilfahrzeuge der Essener Kripo und auch der Berliner Kleintransporter, den er schon am Gleisdreieck gesehen hatte. Die Scheiben zur Ladefläche waren verhängt. Hassenkamps Bulli stand direkt hinter dem Tor.

Gonzo quetschte seinen Kombi zwischen einen Bauwagen und einer Planierdraupe, holte die Suzie aus dem Wagen, packte sich ein paar Bänder und Akkus ein und pirschte los. Irgendwo mußte hier eine Party sein, für die sie sich sogar ein Codewort hatten einfallen und über die sie im allgemeinen Funkverkehr kein Wort redeten. Gonzo stapfte übers Gelände. Eins zwei drei vier Eckstein, alles muß versteckt sein. Fragte sich nur, wo.

Der Vorplatz zwischen dem Förderturm und den alten Zechenhallen lag vor ihm. Links war alles mit einem neuen Maschendrahtzaun abgesperrt, nach rechts führte ein Schotterweg hinter die Gebäude. Schacht 12 war ausgeschildert. Gonzo lief los und kam hinter der Backsteinhalle in ein Gewirr aus verrosteten Förderbändern, Stahlskeletten und Bahngleisen. Er schwitzte.

Schacht 12 entpuppte sich als renovierte Halle mit einer Probenbühne für freie Theatergruppen. Auf dem Plakat an der Tür wurde ein Aktmalkurs für Kriminalschriftsteller angekündigt. Mannsdicke Rohrleitungen durchschnitten in Dreierbündeln das Unkrautfeld neben der Halle. Weiter hinter gegen den Abendhimmel ragte auf vier hohen Stahlträgern ein Wasserturm auf.

Aus der Halle hörte er Stimmen. Gonzo überprüfte die Akkus, nahm die Suzie vors Auge und hoffte, daß die Operation Odysseus wenigstens optisch irgendetwas hergab, was man später an die Redaktionen verkaufen konnte. Mit der freien Hand zog er vorsichtig an dem Griff der Stahltür. Sie war nicht versperrt. In der Halle brannte Licht. Polizisten in Zivil und in Uniform liefen herum, hinten hockte der glatzköpfige Kriminaldirektor an einem provisorischen Lagetisch und malte Kreuzchen auf eine Karte. Gonzo schwenkte die Szene schnell ab und entdeckte Hassenkamp mit seinen Hauptkommissarskollegen bei einer Besprechung unter einem stillgelegten Förderband. Sekt gab es diesmal nicht. SEK-Leute sicherten den hinteren Bereich der Halle.

Erst als Gonzo den Schwenk zum Ende brachte, entdeckte er den

Entenjäger mit seinen vier Zivilbeamten und den Mann im Kapuzenshirt ein paar Meter neben der Tür. Der Mann streifte sich gerade die Haube vom Kopf. Gonzo sah störrisches blondes Haar, einen neckischen Schnauzbart und helle blaue Augen. Er hielt die Luft an. Wenn der Blonde tatsächlich der war, für den er ihn hielt, dann war jeder Meter Videoband, der ab jetzt durchlief, bares Geld wert.

Der Entenjäger gab ein paar Anweisungen und trat mit seinen Leuten den Rückzug an. Ehe er die Stahltür ins Schloß zog, inspizierte er noch einmal kurz die Halle. Gonzo sah noch, wie sein Blick ihn streifte, dann legte sich eine dicke schwarze Hand auf sein Objektiv. Hassenkamp drückte ihm die Kamera herunter. »Du hast mir gerade noch gefehlt! Woher weißt du eigentlich, daß wir hier sind?«

»Hallo Daisy«, sagte Gonzo heiser. »Hübscher Kindergeburtstag. Fehlt bloß noch Dagobert.« Er deutete mit dem Kopf zur Stahltür. »Habt ihr mit ihnen wieder lustiges Zielpersonenübergeben gespielt?«

Hassenkamp nickte und dämpfte die Stimme. »Und diesmal haben sie uns kalt erwischt.«

»Wieso?«

»Die Zielperson«, sagte Hassenkamp trocken, »sollte um 18 Uhr hier freigesetzt werden. Bis 18.11 Uhr konnte ihre Flucht verfolgt werden. Dann haben wir sie verloren. Komm ich zeig's dir.« Hassenkamp faßte Gonzo am Arm und dirigierte ihn durch die Halle. Am anderen Ende führte ein Rolltor ins Freie. Sie standen direkt hinter den Förderturm. Hassenkamp schloß ein Tor im Drahtzaun auf, der den hinteren Teil des Zechengeländes vom Gebäude trennte. »Hier geht's lang!«

Sie stapften über die Industriebrache in Richtung Turm. Gonzo spürte die SEK-Leute in den dunklen Fensterhöhlen und auf den Dächern mehr, als daß er sie sah. Unterwegs erklärte Hassenkamp, wie die Sache abgelaufen war.

»Ausgangslage war die gleiche wie beim Gleisdreieck. Annahme diesmal, daß die Übergabeforderung mit detaillierten Anweisungen vor drei Stunden per Fax gekommen ist. Wollten wohl

testen, wie wir unter Zeitdruck operieren. Zielperson sollte mit einer Ausrüstung, wie man sie unter Tage benötigt, einem Sprechfunkgerät und einem 100-Meter-Bergsteigerseil hier auf Schacht 12, freigesetzt werden.« Hassenkamp wies auf das Zechengelände. »So ein Areal kannst du nicht in einer halben Stunde abriegeln. Wir haben schon Mühe genug gehabt, das Personal zu evakuieren.« Dann hatten sie die Zielperson herangekarrt und in der Halle freigesetzt. Zunächst war man davon ausgegangen, daß sie sich über die alten Kohlebänder der Sieberei davonmachen würde. Stattdessen war sie über die Treppen hinauf zur Galerie und von dort durch ein Fenster über eine der Rohrbrücken nach draußen verschwunden.

»Und jetzt wird's interessant!« Hassenkamp führte Gonzo durch ein Gewirr von Rohren und Eisenstreben zu einem Ziegelbau unterhalb des Förderturmes. Er deutete auf eine dunkle Öffnung. Gonzo schaltete den Scheinwerfer an der Suzie ein. Der Lichtsrahl stürzte in ein schwarzes Loche. Gonzo trat vorsichtig näher. Kalter Wind wehte ihm entgegen. Es roch nach Moder. Ein paar armdicke Drahtseile glänzten auf, einige Metallstangen führten ins Finstere. Das Bergsteigerseil war an einer Halterung mit einem komplizierten Konten festgebunden. Daneben lag ein gelber Schutzhelm.

»Wir hatten ihm einen Sender in den Helm eingebaut. Aber den hat er hier liegengelassen. Schacht 12, zwei- bis dreitausend Meter tief, ich kenn mich da nicht so aus.« Hassenkamp machte eine Armbewegung. »Angeblich kann man da unten durchs ganze Ruhrgebiet laufen. Von Duisburg bis Dortmund, von Wetter bis Dorsten. Alles ein einziger Schweizer Käse.«

»Und da ist der runter?« Gonzo hob einen Steinbrocken auf und warf ihn hinein. Er hörte keinen Aufprall. »Und jetzt?« fragte er.

»Steht es erstmal unentschieden!« meinte Hassenkamp. »Wenn wir die Zielperson nicht in den nächsten zwei Stunden finden, geht die Partie an die Berliner. Der Chef springt schon im Dreieck.«

Hassenkamps Funkgerät piepte. »Daisy, bitte kommen.«

Hassenkamp meldete sich und hielt sich das Gerät ans Ohr. Während er zuhörte, glitt sein Blick über Gonzo. Schließlich sagte er »Okay!« und steckte das Gerät wieder ein. »Die im Präsidium sagen, daß vorhin eine nicht identifizierte Person mit dem richtigen Kennwort nach mir gefragt hat.«

Gonzo zuckte mit den Schultern. »Was fragst du mich. Ich bin ganz zufällig vorbeigekommen.«

»Und genauso verschwindest du jetzt wieder«, meinte Hassenkamp. »An wen du die Bilder verkaufst, die du eben in der Halle gemacht hast, will ich gar nicht wissen, klar?«

»Dieser Blonde«, sagte Gonzo langsam. »Sollte der nicht eigentlich in Moabit sitzen und seine Memoiren schreiben?«

»Ja«, sagte Hassenkamp nur. »Deswegen machen wir uns hier auch so unsere Gedanken. Kam erst heute Mittag raus, daß die Berliner ihn mitgebracht haben.«

»Da ist doch was im Busch.« Gonzo wurde unruhig. »Wieso erzählst du mir das alles?«

»Mach dir selber dienen Reim drauf«, sagte Hassenkamp leise. »Ich weiß nur, daß gleich nach seiner Verhaftung damals im April in Berlin Freilassungsforderungen eingegangen sind. Mehr hat man nicht gehört. Absolute Nachrichtensperre. Merkst du was?«

Gonzo kratzte sich am Kopf. »Und jetzt werden hier Übungen für Personenübergaben gemacht.«

»Komisch, nicht wahr?« sagte Hassenkamp. »Sie haben für ihren Odysseus-Kram überall absoluten Vorrang durchgeboxt. Kommandieren uns rum und werden es uns in die Schuhe schieben, wenn ihnen ihr blondes Maskottchen abhanden kommt. So sieht es wahrscheinlich aus.«

»Klingt irgendwie paranoid«, meinte Gonzo.

»Denk, was du willst«, sagte Hassenkamp. »Ich finde es eine Sauer, daß die Berliner hier mit einem Ganoven im Schlepptau rumkutschieren und wir für sie den Affen machen dürfen. Das sollte doch irgendwie an die Öffentlichkeit. Oder wie denkst du darüber?«

»Ganz deiner Meinung«, sagte Gonzo. »Absolut.«

* * *

Gonzo trennte sich hinter der Halle von Hassenkamp und stakste zwischen abbröckelnden Ziegelmauern und verrotteten Betonfundamenten zum Ausgang.

Auf dem Parkplatz machte er sicherheitshalber ein paar Aufnahmen von dem Kleintransporter der Berliner und überlegte, welche Redaktion er wegen der Geschichte zuerst anrufen sollte. Marei natürlich. Geheimaktion Odysseus. Die Wahrheit über Dagobert. Berliner Kripo unter Druck? Je mehr Bilder er von dem Blonden aus der Zechenhalle brachte, desto größer würden sie die Sache aufblasen. Exclusive Beweise, Sondersendung, Millionenquote.

Schräg gegenüber vom Zechengelände leuchtete auf der anderen Straßenseite das Schild einer Trinkhalle. Zwei Knappschaftsrentner standen mit ihren Bierflaschen am Verkaufsfenster. Gonzo ging hinüber und deponierte die Suzie neben den Illustrierten auf der Ablage. Vielleicht bekam er noch einen guten Schuß von dem Blonden, wenn die Berliner ihn in ihren Transporter verfrachteten. Die Rentner betrachten erst Gonzo und dann die Suzie.

»Fernsehen?« fragte der kleinere der beiden.

»Jau!« Gonzo sah zur Verkäuferin. »Flasche Pils für mich. Staubige Luft hier.«

»Kann man wohl sagen!« bekräftigte der andere Rentner.

Ein Opel Vectra rollte die Straße herunter und parkte auf dem Bürgersteig neben der Trinkhalle. Ein junger Typ in Jeans und Lederjacke stieg aus, kaufte Zigaretten, setzte sich wieder in den Wagen und schob eine Kasette ins Tapedeck. Tekkno hämmerte über den Platz.

Gonzo bekam sein Bier und nahm einen langen Schluck aus der Flasche. Die Rentner erzählten sich Zechengeschichten von damals. Schlagwetter, das Wunder von Lengede. Gonzo behielt den Transporter vorm Zecheneingang im Auge. Als das Tekkno-Band zu Ende war, wühlte der Lederjackentyp im Handschuhfach und warf schließlich die Pet Shop Boys ein.

Als Gonzo bei der zweiten Flasche Pils war, rückte drüben die Essener Kripo ab. Die SEKler schlichen gedrückt zu ihren Wagen, Hassenkamp kletterte in seinen Bulli und der Kriminaldirektor mit

dem Stahlblick in einen 7er BMW. Zuletzt stand nur noch der Berliner Transporter auf dem Platz.

»Seit der Pütt dicht is, hört das Gerenne da drüben überhaupt nicht mehr auf«, meinte die Verkäuferin in ihrem Fenster. »Machen jetzt in Kunst.«

»Besser, als wenn sie ihn verrotten lassen.« Einer der Alten prostete Gonzo mit der Flasche zu. »Zwanzig Jahre haben wir da vor Kohle gelegen, der Rudi und ich!«

»Jau«, bestätigte Rudi.

»Kann man da unten tatsächlich quer durchs Ruhrgebiet laufen?« fragte Gonzo. »Hier rein und in Dortmund wieder raus?«

»Unterm Baldeneysee von Karl Funke nach Pörtingsiepen sind wir mit dem Fahrrad hin und her.« Rudi war Fahrsteiger gewesen.

»Das ist doch alles längst abgesoffen«, sagte sein Kumpel und nahm einen kräftigen Schluck aus seiner Flasche. »Das geht ruckzuck. Pütt zu, Pumpen abgestellt, alles zugelaufen.«

Gonzo hörte sich nochmal die Geschichte vom Wunder von Lengede an. Der Typ im Wagen wechselte wieder zu seiner Tekko-Kassette. Die Verkäuferin lehnte sich aus ihrem Fenster und sammelte die Illustrierten ein. »Feierabend, Leergut abgeben!« Gonzo und die Rentner lieferten ihre Flaschen ab, die Stahlrollade rasselte herunter.

Gonzo nahm die Suzie in die Hand. Drüben auf dem Zechengelände war alles ruhig und erfand, daß er mal nahsehen sollte, warum.

* * *

Er ging durchs Zechentor und schlug den Weg zum Schacht 12 ein. Die Zechengebäude türmten sich als schwarze Schemen vor dem Nachthimmel. Nichts rührte sich.

Die Halle war verschlossen. Gonzo rüttelte wütend an der Stahltür, pirschte um die Halle herum und landete vor einem mächtigen Kohlenband. Während er im Halbmondlicht noch nach einer Aufstiegsmöglichkeit suchte, sah er weiter hinten ein Licht blinken. Er kniff die Augen zusammen. Das Blinken wiederholte sich ohne erkennbaren Rhythmus.

Gonzo ging vorsichtig los, stolperte nach ein paar Metern über Eisenbahnschwellen und arbeitete sich dann durch brusthohe Brennesseln weiter zum Wasserturm vor. Als er schließlich zwischen den hohen Stahlträgern stand, bemerkte er einen dünnen Lichtfaden, der über ihm aus dem Boden des Reservoirs drang. Da oben war etwas. Gonzo überlegte gerade, ob er schaffen konnte, mit der Suzie an den schrägen Streben hochzuklettern, als er Motorengeräusche hörte. Gonzo drückte sich zwischen den jungen Birken neben dem Wasserturm in die Brombeerbüsche und machte die Suzie zurecht.

Ein Wagen stoppte, Autotüren klappten. Schritte näherten sich. Im Boden des Reservoirs öffnete sich quietschend eine Klappe, Licht zeichnete einen helles Rechteck auf das zertretene Gras. Eine Strickleiter rollte sich aus der Öffnung. Gonzo hob die Suzie und hoffte, daß er trotz der miesen Beleuchtung etwas aufs Band bekam.

Im Okular erkannte er, wie sich jemand in einem orangefarbenen Overall an der Strickleiter nach unten hangelte. Die Zielperson der Übergabeübung.

Etwas kaltes, rundes drückte sich in Gonzos Nacken. »Ausmachen!« Gonzo senkte behutsam die Kamera.

»Umdrehen!«

Der Lederjackentyp aus dem Opel Vectra zielte mit seiner Sig-Sauer auf Gonzos Kopf. Hinter Gonzo rumpelten vom Zechentor weitere Fahrzeuge heran, die Lichtkegel der Scheinwerfer tanzten über den Boden. Der Typ in der Lederjacke winkte seinen Kollegen zu. »Ich hab ihn!«

* * *

Sie nahmen ihm die Suzie weg, verlangten seinen Ausweis und verluden ihn in den Transporter, den sie unter dem Wasserturm abgestellt hatten. »Warten!«

Gonzo hockte sich auf die eingebaute Sitzbank. Auf der ausklappbaren Schreibplatte lagen Listen, Protokolle und ein Plan des Zechengeländes. Eine gestrichelte Linie führte von der Halle zum Schacht und weiter zum Wasserturm. Am Rand waren Funkfrequenzen notiert, rote und grüne Kreuzchen markierten irgend-

welche Posten. »Odysseus, Übergabe 2«, stand links oben. An den Wänden waren Aufrisse von Eisenbahnwagen, Fahrpläne und eine Luftaufnahmen des Gleisdreiecks festgepinnt. Auf der Ablage hinten stapelten sich Funkgeräte, etliche Platinen mit elektronischen Schaltungen, Peilsender. Das Modell eines Fesselballons baumelte vom Wagendach herunter.

»Alles ein bißchen improvisiert«, sagte der Blonde mit dem Kapuzenshirt. Er lehnte an der Schiebetür des Transporters und steckte sich eine Zigarette an. Seine Augen blitzten vergnügt.

»Aber wirkungsvoll«, sagte Gonzo. »Besonders die tote Spur am Schacht. Die Essener Kollegen denken, daß die Zielperson sich abgeseilt hat.«

Der Blonde lächelte. Sein Schnauzbart zitterte. »So sollte es sein. Stattdessen haben wir sie per Funk in den Wasserturm dirigiert.«

»Und wenn sie das Gelände durchsucht hätten?«

Das Grinsen verstärkte sich. »Wie haben im Reservoir eine Polizeiuniform deponiert. Die Zielperson hätte sich umgezogen und mitgesucht.« In den blauen Augen erschien ein verträumtes Schimmern. »Und dann ab durch die Mitte.«

»Du fährst wohl vollkommen auf diese Übergaben ab, was?« fragte Gonzo. »Und auf diesen Bastelkram. Streusandkisten auf Kanaldeckeln, die kleine Lore auf dem Gleis, diese Abwurfapparate für die Züge?«

Der Blonde zuckte mit den Schultern. »Ich hab schon immer gerne getüftelt.« Er sah zum Wasserreservoir hinüber. »Diese Geldgeschichten waren doch eigentlich peanuts. Da hast du nur ein Paket, wens hochkommt einen Koffer. Das schafft doch jeder Depp, da was zu arrangieren. Guck dir den Oetker-Entführer an. Der hat dich in der U-Bahn eine Stahltür gesucht, die nur auf einer Seite eine Klinke hatte und dann ab mit der Kohle. Kinderkram. Mit einer Person ist so eine Übergabe viel komplizierter. Das ist weitgehend Neuland. Eine richtige Herausforderung.«

»Aber du hast das im Griff?«

Der Blonde lächelte versonnen. »Wie du siehst.« Drüben stand der Kriminaldirektor aus Berlin mit seinen Leuten bei den Wagen. Der Typ mit der Lederjacke überprüfte über Funk Gonzos Perso-

nalien.

»Mit deiner Schnüffelei hast du die Kollegen ganz schon in die Bredouille gebracht.«

»Kollegen?« Gonzo kniff die Augen zusammen.

Der Blonde blies den Zigarettenrauch in den Nachthimmel. »Wir sind irgendwie im Verhör drauf zu sprechen gekommen. Wie sie sich abgemüht haben, bei den Übergabeprozeduren, mit Absicherung, Gegenmaßnahmen, Strategien. Nicht nur bei mir. Auch sonst. Erpressungen, Lösegeld, Geiselnahmen, der ganze Kram. Sie waren gerade dabei, diese Ausbildungsgruppe aufzubauen...«

»Odysseus, richtig?«

Der Blonde lächelte. »Irgendwann wird die Mafia anfangen, ihre Leute aus dem Knast zu holen. Und da wollen sie sich nicht kalt erwischen lassen. Deshalb: Training, Training, Training. Nächste Woche sind wir mit der Odysseus-Geschichte in Rheinland-Pfalz, dann in Baden-Württemberg und so weiter. Nach meinem Prozeß gehen wir in die neuen Länder. Da machen wir aber erst mal nur Geldübergaben.«

»Du meinst, sie haben dir einfach so BAT 14 oder was angeboten?« fragte Gonzo. »Das kannst du mir doch nicht erzählen!«

Der Blonde drückte seine Zigarette aus. »Beamtenverhältnis ging nicht«, sagte er. »Ich bin ja straffällig. Aber ich hab einen Honorarvertrag. Consulting, wie das jetzt so neumodisch heißt. Natürlich top secret. Normalerweise lasse ich mich auch bei so einer Aktion auch nicht sehen. Das in der Halle heute war bloß ein blöder Zufall. Deswegen brauchen wir von dir jetzt auch dein Videoband, das du da aufgenommen hast. Das verstehst du doch?«

»Sicher«, sagte Gonzo leise. »Aber ich kann immer noch den Kollegen in den Redaktionen was erzählen.«

Wieder dieses Lächeln. »Meinst du, das glaubt dir jemand? Ohne Bilder?«

Gonzo seufzte. »Irgendwann kommt alles raus!«

»Zerbrich dir nicht unseren Kopf«, meinte der Blonde. »Notfalls bin ich halt nur einer, der genauso aussieht wie ich.« Er beugte sich zu Gonzo in den Wagen. Der belustigte Gesichtsausdruck in seinem Blick verschwand. »Ich überleg schon die ganze

Zeit, was ich mache, wenn wir hier mit der Sache durch sind. Hast du eine Idee?«

»Dir rennen die Medien doch die Bude ein«, sagte Gonzo leise.

Der Blonde schüttelte trotzig den Kopf. »Alles viel zu halbseiden. Krimischriftsteller, die die schnelle Mark machen wollen. Dieser beknackte Fernsehfilm, den sie drehen und der ganze Blödsinn. Das ist doch wie bei den Posträubern damals. Jeder will verdienen und keiner will hören, was wirklich abgegangen ist.«

»Verstehe«, nickte Gonzo. »Dokumentarfilm oder so, richtig?«

»Immerhin hab ich Kriminalgeschichte geschrieben.«

Gonzo holte seine Visitenkarte heraus. »Ruf mich an. Ich kann da was arrangieren. Quotenstarker Fernsehsender, beste Sendezeit. Keine Bilder, die du nicht willst.«

Die Karte verschwand im der Tasche des Blondens. »Klasse.«

»Und unterschreib bloß keine Verträge mit anderen!« warnte Gonzo.

Der Kriminaldirektor mit den silbernen Schläfen kam herüber und gab Gonzo seinen Ausweis zurück. »Kein Wort zu irgendwem«, sagte er. »Haben wir uns verstanden?«

»Laut und deutlich«, meinte Gonzo.

»Deine Kamera kriegst du vorn am Tor wieder.« Der Kriminaldirektor legte dem Blonde die Hand auf die Schulter. »Kommst du, Arno? Wir müssen noch die Geschichte mit dem Fesselballon austüfteln. Deine Idee ist nicht übel, aber ich stell mir da noch ein paar Extras vor..«

Gonzo sah den beiden nach, wie sie zu ihrem Mercedes gingen. Neben dem Wagen schälte sich die Zielperson aus ihrem organgefarbenen Overall. Der Junge mit der Lederjacke trabte mit der Suzie in der Hand heran. »Los, mitkommen! Ende der Vorstellung.«

* * *

Gonzo rangierte den Kombi leise durch die Toreinfahrt in den Hinterhof. Es war halb zwei. Ein kühler Nachtwind fuhr zwischen die Häuser. Vielleicht würde es morgen Regen geben.

Gonzo holte die Suzie von der Ladefläche, die ihm der mit der

Lederjacke am Zechentor wieder in die Hand gedrückt hatte. Natürlich war der Kassettenschacht leer gewesen.

Oben im Loft schob Gonzo automatisch die Akkus ins Ladegerät. Er hatte Hunger und sehnte sich nach einer Dusche. Nachdem er sich die letzte Tiefkühlpizza aus dem Gefrierfach in den Ofen geschoben hatte, holte er das Telefon und wählte Mareis Privatnummer. Sie war noch wach.

»Hast du den Entenjäger?« fragte sie.

»Njet.« Gonzo gähnte. »Aber was ist mit diesen Penisverlängerungen? Ich bin kurzfristig frei und wir könnten die Nummer zusammen machen.«

*** E N D E ***

Operation Odysseus

Erstveröffentlichung in:

-ky: Phantastische Wahrheiten über Dagobert, Berlin: argon 1994.

© by Karr & Wehner

Die Gonzo-Thriller von H.P. Karr & Walter Wehner:

-**Geierfrühling**, Roman, Zürich: Haffmans Verlag 1994

Auch als Heyne Taschenbuch

-**Rattensommer**, Roman, Zürich, Haffmans Verlag 1995

Auch als Heyne Taschenbuch

-**Hühnerherbst**, Roman, Zürich: Haffmans Verlag 1997

Auch als Heyne Taschenbuch

-**Bullenwinter**, Roman, Zürich: Haffmans Verlag 1999

Auch als Heyne Taschenbuch

Die Homepage von Karr & Wehner:

http://homepages.compuserve.de/krimi_jahn

Dieses Dokument darf nur vollständig und unverschlüsselt zu nichtkommerziellen Zwecken weitergegeben werden. Jede kommerzielle Nutzung (Druck- oder Online-Veröffentlichung) nur mit ausdrücklicher schriftlicher Erlaubnis der Autoren.

H.P. Karr mail 100740.3540@compuserve.com